



Abend-

Zeitung.

153.

Mittwoch, am 28. Junius 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Gedenke mein.

Wenn mich umgaukeln falsche Erdengötter,
Wenn mich umdunkeln trübe Lebenswetter
Und hüllen meine Sonnen ein;
Dann, wie der Kranke seufzt nach seinem Retter,
Gedenk' ich Dein.

Wenn Dich des Grams geheime Wehen drücken,
Wenn trüb' auch Deine Schicksalsterne blicken;
Dann laß mein Bild Dir nahe seyn!
Es wird die Liebe stillen Trost Dir schicken,
Gedenk' Du mein.

Ein Genius hieß mich zum Himmel streben,
Ein Dämon drückt hinab mein irrend Leben,
Ein Widerspruch ist nur mein irdisch Seyn;
Doch milder wird sein Treiben und sein Weben,
Gedenk' ich Dein.

Denn starker Zauber ist der Liebe Walten,
Der Hölle freche, frevelnde Gestalten
Ertragen nicht den hellen Himmelschein;
Die Larven fliehen, die mein Herz umkrallten;
Gedenk' ich Dein.

Das Herz blieb jung, die dünnen Locken bleichen,
Bald steh' ich unter meiner Freuden Leichen
Verödend fühlend mich allein;
Noch wenn des Lebens letzte Traum' entweichen
Gedenk' ich Dein.

Dann weibe mir den sanften Thau der Thränen,
Und stillt die Erde nicht Dein liebend Sehnen,
So wende Dich zum schöneren Verein;
Wenn sich der Psyche neue Flügel dehnen:
Gedenke mein.

R y n o.

Das Treibhaus.

(Fortsetzung.)

Nun, und Sie haben es ihm doch nicht abge-
schlagen? fragte Dina schalkhaft, und sich an seiner
heimlichen Todenangst ergötzend.

Fast könnte ich recht böse auf Sie seyn, setzte
sie mit gesenkter Stimme hinzu: daß Sie mich
durch Ihre Zweifel in die Verlegenheit setzen, Ih-
nen mehr zugestehen, als die Zartheit unsers Ge-
schlechts uns eigentlich verstattet; ich sagte Ihnen
gestern, ich könnte ohne meiner Tante Einwilligung
— und leider scheint diese mit der Wahl meines
Herzens nicht ganz zufrieden zu seyn.

Mit der Wahl Ihres Herzens? wiederholte Gus-
tav, und umschlang das Mädchen, das sein Ge-
heimstes arglos verrathen. Pauline aber legte die
glühende Wange an seine Schulter und lächelte:
ja mein Gustav, schon längst war ich Ihnen gut.
Ehrlich und offen sollen wir ja gegen die seyn, de-
nen wir das Glück unsers Lebens vertrauen. Der
Tante entschiedener Wille und die Besorgniß, daß
der Hofrath in Kurzem, vielleicht heute noch, mit
seinen Anträgen hervortreten dürfte, dringen mir
ein Geständniß ab, das —

Der überselige Gustav zog das süße Mädchen
an sein treues Herz, nannte es mit dem zärtlichsten
Schmeichelnamen und bedeckte den kleinen rosigen
Mund mit ungezählten Küßen. Pauline hatte ihn,

von der Gewalt der Liebe überrascht, mit beiden Armen umschlungen, aber, als sähe sie vor ihrem innern Auge am Horizonte ihres rosenen Freudenhimmels eine schwere Wetterwolke sich emporthürmen, so bang und ängstlich ward ihr auf einmal und kaum hörbar sagte sie ernst und verlegen: Gustav — eine Bitte habe ich —

Eine Bitte? fiel dieser ihr in das Wort: mein Tintchen, wenn die ganze Welt mein wäre, und Du hättest mich darum, Du solltest sie ganz haben, auch nicht ein Sandkorn wollte ich davon für mich behalten.

Ich bitte um mehr, als um die Welt, die mir fremd ist, so lange nur das Herz mir bleibt, das mir seine Treue geschworen, entgegnete Pauline mit bewegter Stimme. Ich war Ihnen gut, ehe ich es selbst wußte; ich legte meine Hand in die Ihrige, ehe ich — die Liebe bedarf keiner Namen, das Herz, setzte sie sanft lächelnd hinzu: keiner Pässe. Sie gewannen sich die Achtung der Stadt, das Wohlwollen aller, die Sie kennen lernten, und ich gestand Ihnen, ohne Worte, meine Neigung. Aber niemand weiß mehr von Ihnen, als daß Sie Engelhard heißen, und daß sie ein rechtlicher Mann sind.

Und ist das nicht genug? fragte Gustav etwas Befangen.

Mir wohl, entgegnete Pauline: ich kenne Sie aus Ihren Worten und Handlungen, und Ihr ehrliches Auge, die Biederkeit Ihres Charakters, Ihr ganzes Wesen, sind mir Bürgen, daß Sie mich und alle hier, die es mit Ihnen gut meinen, nicht täuschen. Aber — heute früh, als die Tante das Gespräch auf Sie brachte, und mich nach Ihrer Heimath, nach Ihren Aeltern fragte, da schmerzte es mich recht tief, sie ohne Antwort lassen zu müssen.

Pauline, sagte Gustav etwas verlegen: Deinem forschenden Blicke kann die Beschämung nicht entgehen, in der ich vor Dir stehe, daß Du mich das fragen mußt, was ich Dir längst hätte vertrauen sollen. Die einzige Ursache der bisherigen Zurückhaltung meines Geheimnisses ist lediglich der mir von Jugend auf bekannt gewordene Vorwurf, den man, hinsichtlich der Verschwiegenheit, Eurem Geschlechte macht. Dir kann und will und muß ich den Schleier lüften, den das Geschick in diesem Augenblick noch über mich geworfen hat. Gib mir die Hand, Pauline, und versprich zuvor, was ich Dir sagen werde, niemand zu entdecken, selbst Deiner Tante nicht; käme davon nur ein Wort zu

weiteren Kunde, so wäre die erste Folge, daß ich sofort vielleicht auf immer Dich verlassen müßte.

O um diesen Preis, mein Gustav, sagte ernst Pauline, ihm die Hand reichend: kann ich schweigen bis zum Tode.

Verwichenen August, hob Gustav an: befand ich mich in Karlsbad; wir wurden gebeten, an einer großen Partie, die man eines Tages nach dem Eisenhammer machen wollte, Theil zu nehmen, und der Baron Süßenburg, der sich gern dazu hergab, dergleichen Ausflügen möglichst Reiz und Leben zu verschaffen, machte mir und mehreren jungen Leuten den Vorschlag, bei dieser Gelegenheit, zur Ergötzlichkeit der Damen und ältern Herren, ein Wettrennen zu Pferde zu halten; der Sieger sollte von ersteren gekrönt und als der König des Tages feierlich ausgerufen werden.

Der Vorschlag ließ sich hören und ward angenommen. Am bestimmten Nachmittag erschien die Gesellschaft auf dem Eisenhammer. So lange die Sonne sich noch nicht hinter die Berge gesenkt hatte, ging man im anmuthigen Thale auf und nieder, und die Damen pflückten Blumen, um Kränze für den Sieger zu winden. Jede mußte den Ritter nennen, den sie für den wahrscheinlichen Sieger halte und für den sie ihren Kranz flocht, und es ward dabei ausgemacht, daß die Dame des Siegers aus allen Kränzen der Damen, die sich in ihrer Hoffnung verrechnet, die beste Blume erhalte, und daß dieser das aus diesen Blumen gefertigte Diadem, für den Abend, als Ehrenausszeichnung tragen solle. Gräfin Wirsebizka, eine schöne Frau, nannte, dem gemäß, den Grafen Süßenburg als den wahrscheinlichen Sieger, hob den ihm eventueliter geflochtenen Kranz hoch in die Höhe, und tippte, im sichern Vertrauen, daß ihr das besprochene Diadem zufallen werde, auf die schönsten Blumen in den Kränzen der übrigen Damen, aus denen sie den Ehrenschmuck des Grafen gefertigt wissen wolle.

Mich und mein Ross kannte fast Niemand von der Gesellschaft; natürlich also ward mir kein einziger Kranz gewunden, bis denn endlich eine kleine Ungarin, ein Mädchen von kaum dreizehn Jahren, auf einen heimlichen Wink der Mutter, sich des Vergessenen erbarmte, und mir einen ziemlich schlecht gerathenen Bergsmeinnichkranz, als den mir von ihr bestimmten Ehrenpreis vorwies. Endlich rief die Trompete in die Schranken. Wir waren unserer siebzehn; ein jeder eilte, sein Ross zu

besteigen, und stellte sich auf den ihm angewiesenen Platz. Süßenburg dicht neben mir. Das verabredete Zeichen ward gegeben, und wir flogen dem Ziele entgegen.

Noch hatten wir nicht vier Fünftheile unsers Weges zurückgelegt, als schon alle funfzehn Mitbewerber zurückblieben; Graf Süßenburg und ich waren die Einzigen, die neben einander fortbrausten. War es Zufall oder Absicht, ich weiß es nicht; aber als mein Brauner vor des Grafen Kopf den Vorsprung gewinnen wollte, wendete sich dieses, als wolle es mir vorüber, den Weg hemmen, trat aber falsch, kam in's Stolpern und ward von meinem Braunen, der wie ein Vogel in der Luft gerade aus fortstürmte, unaufhaltsam niedergerannt; der Graf flog über zwei Ellen weit in den Sand; ich erschreck über den furchtbaren Sturz so, daß ich Ziel und Blumenkranz vergaß, vom Pferde sprang und dem Gefallenen zu Hülfe eilte. Er richtete sich unversehrt in die Höhe und drückte mir, als fühle er seine Beschämung, für den gebotenen Beistand die Hand; sobald man aber gewährte, daß er ganz ohne allen Schaden davon gekommen, plakte, über den gewaltigen Purzelbaum, den der Graf sammt seinem, uns oft gepriesenen, Tartar geschlagen, die ganze Gesellschaft in lautes Lachen aus; auch die schöne Wirézebizka klickerte hinter ihrem Taschentuche; da überwallte der Mißmuth den Grafen; er behauptete, daß ich ihm absichtlich diesen Streich gespielt, erlaubte sich die beleidigendsten Ausdrücke, und foderte Genugthuung. Unsere sämtlichen Kampfgenossen, von denen einige dicht hinter uns gewesen, bethuerten meine Unschuld und nannten einstimmig ihn selbst als die erste und einzige Veranlassung des ganzen Vorfalles; allein die schöne Polin, der er huldigte, hatte gelacht. Mehr bedurfte es nicht, um den Wüthenden außer sich zu bringen; er drang auf den Zweikampf. Ich mußte, wollte ich nicht vor dem ganzen Kreise als feiger Mann erscheinen, die Herausforderung annehmen.

Der ganze Abend war durch dies Begebniß verdorben, alles eilte so bald als möglich nach Hause.

Der folgende Tag dämmerte auf und mit ihm die Stunde meines Verhängnisses.

Ich hoffte noch mit meinem Secundanten auf eine gütliche Beilegung; aber Süßenburg, der meine Anträge für Furcht ansehen mochte, verwarf jede

andere Auseinandersetzung, als die der Klinge. Er focht mit unsaglicher Erbitterung, stieß mir immer nach dem Herzen, verlor, als ich ihm ruhig und mit kaltem Blute beständig ausparirte, am Ende alle Fassung, gab mir eine Blöße und ich rannte ihm die Klinge in die Brust; er sank todt zu meinen Füßen nieder.

Pauline schlug vor Schreck die Hände in einander und zitterte am ganzen Körper.

Mein Secundant, fuhr Gustav nach einer Weile mit gedämpfter Stimme fort: rieth mir zur schleunigen Flucht. Ich warf mich auf mein Pferd, und eilte, in Begleitung meines Friedrichs, über die nahe Grenze hieher. — Um meinem Vater für den ersten Augenblick keine Unannehmlichkeiten zu verursachen, vertauschte ich meinen Namen. Das Weitere weißt Du, Pauline. Das unglückselige Vorurtheil der Ehre hat mich —

Also nicht Engelhard? fiel Pauline ihm, fragend, in's Wort: und, weiß Ihr Vater jetzt, wo Sie sind? setzte sie leise hinzu.

Mein Vater, hob Gustav mit zarter Kindlichkeit an: ist, nächst Dir, meine angebetete Pauline, das Liebste mir auf dieser Welt. Er ist von jenem traurigen Vorfalle gegenwärtig durch theilnehmende Freunde heimlich unterrichtet, und wenn er mir über das mir abgedrungene Unglück zürnen könnte, so würde die Fürbitte aus Deinem schönen Munde ihn verfühnen. Er ist in —

Da flog die Thüre auf und die Kammerräthin stand vor dem überraschten Paare.

Gustav sprang auf und wollte sich entschuldigen, doch die Tante, die aus beider Verwirrung nicht viel Erhebliches las, ließ ihn nicht zum Worte kommen.

Mein Herr, hob sie in sehr bitterem Tone an: meine Abwesenheit zu benutzen, und die Unbesonnenheit meiner Nichte zu mißbrauchen, ist nicht edel von Ihnen! Komm, Pauline, folge mir auf Dein Zimmer.

Madame, rief Gustav: Sie thun mir Unrecht! Um Gotteswillen, bleiben Sie, meine Absichten sind rein und edel; hören Sie mich!

Die Nächtin aber ging mit Paulinen in das angrenzende Zimmer; letztere warf dem Erstarrten einen schmerzvollen Blick zu, rang schweigend die Hände und verschwand. Gustav schwankte, seiner selbst kaum mächtig, nach Hause.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus St. Petersburg.

(Fortsetzung.)

In den 4 bis 5 Wochen um Ostern, wo auf strenge Kälte ein starkes Thauwetter eintrat, starben, besonders die rüstigen Männer von 40 Jahren, plötzlich am Schlag und Nervenfieber, unglaublich viel an der Zahl. Den 5. April warf die Nawa ihre Winterdecke ab, und seitdem ist anhaltend freundlich Wetter. Die Thätigkeit zur Verschönerung der Bauten und Straßen ist wieder in unbeschreiblicher Lebhaftigkeit. Vor einigen Tagen stürzte eine Brandmauer ein von den Häusern, gegenüber dem Kuschelowschen Palais, die diesem gleich gemacht werden, und zermalmte 7 Arbeiter. Eine schwedische Schauspieler-Gesellschaft von 18 Personen, von Wiburk kommend, hatte mit der hiesigen kaiserlichen Theater-Direction den gewöhnlichen Accord getroffen, 10 Vorstellungen auf dem kais. Theater um die Hälfte zu geben. Sie war schon hier angelangt, und sollte den 24. April im kleinen Theater ihre Erste Vorstellung geben, die gewiß zahlreich besucht worden wäre, als das Spiel auf namentlichen Befehl verboten wurde. Unsere dramatischen Kunstausstellungen haben uns manches Neues, wenn auch nicht alles, im Ganzen gelungenes nach Ostern eröffnet. Auf dem russischen Theater war dies der Fall mit Rossini's Elisabeth. Der ermüdende Triller und Kouladen-Schwulst, der verführte und kraftlose italische Modetand hat nur einmal die Schwachen durch Lancered verführt. Allein je mehr man sich dieser Monotonie hingiebt, fühlt man die Schwäche und die Geistlosigkeit. Sie hat im deutschen Theater sich nicht erhalten, wo sie durchaus besser getrillert wird, viel weniger konnte sie sich im Russischen eines entschiedenen Beifalles erfreuen, wo nur immer höchstens 2 männliche Parthieen durch die Herren Klimorsky und Samoiloff, Lenore, gut besetzt werden können. Trotz des schönen Theaterapparats ist sie nicht wiederholt worden. Auch der Hund des Aubri wedelt mit dem Schwanz seine Kunststückchen auf dem russischen Theater. Auf dem deutschen Theater sahen wir zum Erstenmale und zur Eröffnung der Bühne nach den großen Fasten: Der Geschäftige, Lustspiel in 3 Akten, von Th. Hell. Mit Hamlet kann man füglich Hr. Angely jurafen: „Es ist nicht gut, sich allzu viel zu schaffen machen! erfahre nun, was Du Dir selber zugezogen.“ Er war der Geschäftige. Ohne alle Charakteristik, ohne alle Menschenwürde und Fähigkeit des achten Darstellungsvermögens tritt er auf. Er bestätigt immer Nabbecks Urtheil (siehe Originalien, Briefe über Hamburg und Altona, vom 25. Julius 1819): „Herrn Angely's Wesen und Kram erwartet man eher in einer Derffschente, als auf einem Schröder'schen oder kaiserlichen Hoftheater.“ Vorher wurde gegeben: Hans Taps, in 1 Akt, von Schröder. Auch Herr Lindenstein ersetzte in dieser Rolle Mr. Gallon, beim ehemaligen französischen Theater hier, nicht. Dieser Vorstellung folgte: Bayard, von Kogebue, worin sich Herr Gebhard durch schöne Haltung seines Spiels auszeichnete. Herr Wilde suchte als Nonfrone, die theatralische Ungethüm, alles in extensiver Kraft, und verfehlte es. Madame

Gebhard war die liebliche, anziehende Weiblichkeit in der Rolle der Miranda. Von Md. Bender, als Blanka — läßt sich gar nichts sagen; sie selber ist wahrlich weniger als nichts sagend. Ich meine auf der Bühne. — Wallensteins Tod, von Schiller, erfreute uns, obgleich in einer Beschneidung des classischen Werks, dennoch durch die intensive und extensive Wahrheit des Helden Wallenstein, Gebhard. Hr. Wilde war sich bemügend als Max. Md. Gebhard ist meisterhaft in der Scene, wo der schwedische Hauptmann die Nachricht des Todes ihr bringt. Hr. Drobisch, als derselbe, ist ziemlich gehalten in Wort und Gesus. Das Ganze war gut memorirt und ging rasch und gut von Statten. Tags darauf folgte eine elende, abgeschmackte Posse: Der gefoppte Strumpfwirker, worin Hr. Angely die Harlekinade mit dem Kriterium seines Wises ausfüllt. Unter andern, der Triumph seiner Gedankenschätze, war: „Wissen Sie's schon, der große Dichter Kogebue ist todt. Er lebte von Tinte und starb von Sand!“ und derlei Trivialitäten mehr, wurden — extemporirt. Sollte die Censur oder Polizei dabei ihre Gewalt nicht äußern, da es das Publikum nicht darf? — Zu bemerken ist bei dieser Unsittlichkeit noch die Undankbarkeit, da Kogebue diesen kleinen Akteur in Königsberg, Neval re. producirt, und zu dem gemacht hat, was er zu seyn sich einbildet. Uebrigens war die Versammlung allgemein sehr indignirt, und wand sich mit Widerwillen von der Frage weg. — Am 9. April, zum Erstenmale und zum Vortheile der Mad. Zeibig: Correggio, Trauerspiel von Deblenschläger. Dieses herrliche Gebilde der wissenschaftlichen Muse, die kunstphilosophischen Schönheiten dieser zarten Poesie wurden von dem gemüthlichen Theile mit Wärme und innigem Beifalle aufgenommen. Die hohe durchdachte Charakter-Schilderung wurde von mehreren Individuen richtig getroffen und kräftig durchgeführt. Herr Wilde Correggio. Ungewöhnlicher Fleiß, Berathschlagung und Studium waren unverkennbar. Nur kann er sich von den Fesseln seiner kalten Manier nicht losreißen, und seinem Ton nicht Wärme und herzliche Empfindung geben. Ueber aller Erwartung war Hr. Zeibig als Giulio Romano, Md. Zeibig als Celestine. Mit Gewandheit und aller Formlichkeit des vornehmen Außern nuancirte Herr Ciliar die Rolle des Ottavio. Hr. Schulz war zu süßlich empfindend als Eremit. Die Gebhard d. j. war Giovanni, und die liebliche Bild erheiterte in seiner reizenden Naivität ungemein das Publikum. Md. Gebhard war die lebenswürdige Maria. Herr Gebhard, der geniale Michel Angelo, in allen Theilen kunstkräftig, und ergriff mit Feuer und Wärme, sowohl im 2ten, als im 3ten Akte, in der Scene mit dem Kinde und der Mutter gewaltig. Das Ganze ging so gut, daß es wiederholt werden konnte. — Fridolin, von Holbein, war der Gegenstand des ersten Debüts der Madame Schreiner und ihrer Tochter, als Helena und Luitgarde, am Sonntag, den 11. Apr. Ein schlechtes Zeichen für hochangepriesene, neue Subjekte, den Sonntag zu ihrem Debüt zu wählen. Ueber beide Erscheinungen ist nur Eine Stimme, sie sind unter der Kritik. Herr Gebhard, Graf Savern, wurde, wie immer, gerufen; ihm nach Herr Wilde, als Felseck. Beide verdienten es.

(Der Beschluß folgt.)